

**LUSTAT Meeting 2013 - 28. November 2013 SPZ Nottwil
Die soziale Lage der Luzerner Bevölkerung - Sozialbericht 2013**

Referat: Gudio Graf, Regierungspräsident / Vorsteher Gesundheits- und Sozialdepartement

**Gesellschaftspolitischer Zusammenhalt
- Handlungsfelder der Sozialpolitik im Kanton Luzern**

Sehr geehrte Damen und Herren

Tragfähiges Sozialsystem entscheidender Faktor für gute Wirtschaftslage

Unser tragfähiges Sozialsystem ist ein entscheidender Faktor für die Stabilität und die Sicherheit in unserem Land. Darauf basiert auch die gute Wirtschaftslage der Schweiz. Mit anderen Worten: Unser tragfähiges Sozialsystem ist wesentlich mitverantwortlich für den allgemeinen Wohlstand in unserem Land. Wollen wir diesen Wohlstand nicht gefährden, so müssen wir auch in Zukunft der Sozialpolitik eine sehr grosse Bedeutung beimessen.

Sozialpolitik vor grossen Herausforderungen

Mit unserer Sozialpolitik stehen wir vor grossen Herausforderungen. Dies aus zwei Gründen. Der eine davon ist der soziale Wandel. Unsere Gesellschaft verändert sich und die Einflüsse auf die Lebensbedingungen der Menschen in unserem Land werden immer globaler. Die Sozialpolitik muss mit den Veränderungen Schritt halten. Ohne dabei den Sozialstaat auszubauen. Denn das würde unserem bewährten Subsidiaritätsprinzip entgegenwirken. Die Eigenverantwortung soll auch in Zukunft an erster Stelle stehen. Die Eigenverantwortung ist meiner Meinung nach auch eines jener Elemente, die unsere Bürgerinnen und Bürger so leistungsfähig machen und der Schweiz einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil bringen. Die zweite grosse Herausforderung in der Sozialpolitik ist die zunehmende Verknappung der finanziellen Ressourcen bei der öffentlichen Hand. Spardiskussionen begleiten uns schon viele Jahre, der Gürtel muss fast von Jahr zu Jahr wieder ein wenig enger geschnallt werden. Das Optimierungspotenzial ist grösstenteils ausgeschöpft. In den Spardiskussionen steht darum der Fokus zunehmend auch auf Leistungsabbau.

Sozialpolitik ist ein Querschnitt-Thema

Die Sozialpolitik steht wie ein Zahnrad in einem Gefüge von vielen anderen Zahnrädern. Wird an einem dieser Zahnräder gedreht, drehen die anderen unweigerlich mit. Alles steht in einer Wechselwirkung zueinander. Darum kann die Sozialpolitik nicht isoliert betrachtet werden. Sie steht in direktem Zusammenhang mit anderen Politikfeldern, wie zum Beispiel Bildungspolitik, Wirtschaftspolitik, Gesundheitspolitik und auch Raumplanungspolitik. Zudem ist die Sozialpolitik auch auf verschiedenen Staatsebenen verflochten. Sie beschäftigt Bund, Kanton und Gemeinden bis hin zu privaten Organisationen.

Um die soziale Lage einzelner Bevölkerungsschichten zu verbessern geht es deshalb nicht primär darum Wohlfahrtsleistungen auszubauen. Vielmehr müssen wir uns Gedanken machen, ob wir nicht viel einfacher und mit weniger Mittelaufwand wirkungsvolle Massnahmen ergreifen könnten. Beispielsweise durch strukturelle Veränderungen. Im Bereich der Bildung könnte ich mir vorstellen, dass die Einführung von Tagesschulstrukturen auf der Volksschulstufe die Vereinbarkeit von Familie und Beruf entscheidend verbessern könnte. Oder dass ein grösseres Angebot an betreuten Alterswohnungen zu einer spürbaren Entlastung beim Bedarf nach neuen Pflegeheimplätzen führen würde. Im Weiteren kann mit gezielter Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus das Angebot an preisgünstigen Wohnungen erhöht

werden. Damit kann gewährt werden, dass auch einkommensschwache Haushalte ihre Lebenshaltungskosten ohne staatliche Hilfe sichern können.

Sozialbericht - vom Statusbericht zum Wirkungsbericht

Der erste Sozialbericht von 2006 leistete uns als Nachschlagewerk wertvolle Dienste. Aber was noch viel wichtiger ist, wir konnten daraus auch Handlungsbedarf ableiten. Der Sozialbericht 2006 stellte uns in Form von Zahlen und Fakten viele Entscheidungsgrundlagen bereit. Ich denke zum Beispiel an das Projekt "Arbeit muss sich lohnen". Daraus hervorgegangen ist die Änderung des Prämienverbilligungsgesetzes, welche prioritär das Ziel verfolgte, den Schwelleneffekt abzubauen. Von einem Schwelleneffekt sprechen wir dann, wenn mehr Lohn zu weniger frei verfügbarem Einkommen führt. Zudem wurde der Sozialbericht 2006 herangezogen für die Erarbeitung von Leitbildern, z.B. des Familienleitbildes sowie des Altersleitbildes des Kantons Luzern.

Der Sozialbericht 2006, als erster Bericht dieser Art, war eine Momentaufnahme. Mit der Neuauflage kommt jetzt ein Mehrwert dazu. Es stehen nun Vergleichswerte zur Verfügung und damit ist der Sozialbericht 2013 auch zu einem Monitoringinstrument geworden. Mit einer kontinuierlichen statistischen Berichterstattung können die Wirkung von eingeleiteten Massnahmen messbar machen.

Für die politischen Entscheidungsträger ist der Sozialbericht auch besonders interessant, weil er die Zahlen und Fakten neutral darlegt, diese nicht interpretiert. Vielmehr sind sie eingebettet in Erkenntnisse aus Forschung und Wissenschaft. Subjektivität fliesst zwar auch ein, beschränkt sich aber auf die Sicht der Betroffenen im Rahmen von Daten aus der kantonalen Bevölkerungsbefragung. Mit dem Sozialbericht 2013 steht der Politik damit eine objektive Beurteilung der Sozialen Lage unserer Bevölkerung zur Verfügung - sozusagen ein Luzerner Sozial-Lexikon. An dieser Stelle sage ich den Verantwortlichen von LUSTAT unter der Leitung von Edith Lang, der Direktorin ad interim sowie den beteiligten Mitarbeitenden unserer Dienststelle Soziales und Gesellschaft ganz herzlichen Dank für die grosse und auch hervorragende Arbeit, welche hinter diesem Werk steckt.

Der Sozialbericht, mit seinen Zahlen und Fakten kann auch dazu beitragen, Bilder in den Köpfen von politischen Entscheidungsträgern zu aktualisieren. Ich nehme als Beispiel das Familienbild. Das traditionell-bürgerliche Familienmodell mit einem voll erwerbstätigen Vater als alleinigen Familienernährer und einer Mutter, die sich ganz um die Kinder und den Haushalt kümmert, verliert weiter an Bedeutung. Im Jahr 2010 waren das noch ein Viertel aller Familien. Das heisst in der grossen Mehrheit der Familien sind beide Elternteile erwerbstätig. Egal welche Präferenz Politikerinnen oder Politiker für ihr persönliches Familienbild haben, die Gesellschaft verlangt nach Lösungen, die für möglichst alle Menschen in unserem Land stimmen.

Appell an die Wirtschaft

Der Wirtschaft in unserem Land und auch im Kanton Luzern geht es gut. Ich habe es eingangs schon erwähnt, ein wesentlicher Faktor dafür ist unser tragfähiges Sozialsystem. Die Wirtschaft trägt darum auch eine soziale Verantwortung, die es wieder vermehrt in den Fokus zu stellen gilt. Wir stehen an einem Punkt, wo die Nutzenoptimierung zugunsten des Shareholder-Value in vielen Firmen oberste Priorität hat. Soziale Lasten der Gesellschaft werden länger je weniger mitgetragen.

Ein Beispiel ist die Arbeitsmigration. Mit der Personenfreizügigkeit ist es heute einfach, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Ausland zu rekrutieren. Die Wirtschaft nutzt diese Gelegenheit, nicht nur für hochqualifizierte Arbeitskräfte. Die Arbeitsmigration führt zu verschiedenen Veränderungen in unserer Gesellschaft, die zum Teil auch unser Sozialsystem belasten. Sei dies durch die Verknappung von Wohnraum, durch die Integrationsthematik und nicht zuletzt auch in Form von wirtschaftlicher Sozialhilfe, wenn das Haushaltseinkommen von Familien nicht ausreicht.

Im Gegenzug zur Arbeitsmigration haben wir auch eine Flüchtlingsmigration. Leider gelingt es nur einen kleinen Teil dieser Flüchtlinge in die Arbeitswelt zu integrieren. Die staatlichen

Integrationsbemühungen benötigen dringend Unterstützung von Seiten der Wirtschaft. Gelingt es uns, das Potenzial der bereits anwesenden Flüchtlinge zu nutzen, können wir verschiedene Ziele erreichen. Zum Beispiel die Reduktion der Zuwanderung durch Arbeitsmigration sowie die Entlastung der Sozialhilfe.

Wunsch an Politik

In der Sozialpolitik geht es um Menschen. Jede Politikerin und jeder Politiker hat, beeinflusst durch seine eigene Biografie, Vorstellungen davon, wie das gesellschaftliche Zusammenleben funktionieren soll. Die einen wollen mehr staatliche Leistungen, die anderen mehr Selbstverantwortung.

Sozialpolitik darf nicht im engen Fokus der Existenzsicherung betrachtet werden. Es ist ein Querschnitt-Thema, welches sich über alle politischen Ebenen sowie auch über alle Departemente erstreckt. Darum wird nicht nur das Gesundheits- und Sozialdepartement auf dem Sozialbericht aufbauen können. Sondern allen Departementen, den Gemeinden sowie politischen Entscheidungsträgern steht damit ein wertvolles Instrument zur Verfügung.

Ich hoffe, dass der Sozialbericht 2013 zu einem rege genutzten Nachschlagewerk werden wird. Und vielleicht auch öfters im Vorfeld von politischen Vorstössen im Kantons- oder in den Gemeindeparlamenten konsultiert wird. In Zeiten von knappen öffentlichen Finanzen ist besonders wichtig, dass der Mitteleinsatz dort erfolgt, wo tatsächlich Handlungsbedarf besteht und wo möglichst viel Wirkung damit erzielt werden kann.

Nur wer Zahlen und Fakten kennt, kann richtig entscheiden

Wir stehen vor wichtigen Entscheidungen. Und da gilt: Nur wer die Zahlen und Fakten kennt, kann die richtigen Entscheidungen treffen. Der Sozialbericht 2013 ist eine fundierte Grundlage, die uns für anstehende Entscheide die notwendigen Zahlen und Fakten liefern. Als Gesundheits- und Sozialdirektor des Kantons Luzern bin ich sehr froh, dieses Instrument zur Verfügung zu haben.